



DER EINFLUSS DER REFORMATION AUF DAS SPÄTMITTELALTERLICHE SCHULWESEN IN THÜRINGEN (1300–1600)



Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation

Im Auftrag der »Historischen Kommission für Thüringen«
herausgegeben von Werner Greiling und Uwe Schirmer

in Verbindung mit

Joachim Bauer, Enno Bünz, Ernst Koch, Armin Kohnle,
Josef Pilvousek und Ulman Weiß

Band 11

Andreas Dietmann

Der Einfluss der Reformation auf das spätmittelalterliche Schulwesen in Thüringen (1300–1600)

BÖHLAU VERLAG WIEN KÖLN WEIMAR

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Darstellung einer Schule (Holzschnitt), Titelillustration der 1592 in
Erfurt bei Georg Baumann erschienenen Schrift „Pvlvis Scholasticvs“; Nachdruck in:
Erfurter Neudrucke, hg. von W. Suchier, Nr. 2, Erfurt/Zwickau 1928, unpag. [S. 1].

Wissenschaftliche Redaktion: Dr. Alexander Krünes, Jena
Korrektorat: Kornelia Trinkaus, Meerbusch

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-50812-8

Inhalt

Vorwort.....	11
EINLEITUNG	13
1. Fragestellung, Ziel und Aufbau der Arbeit.....	13
2. Forschungsstand.....	21
3. Die Quellen.....	30
4. Die Entstehung des mittelalterlichen Schulwesens – Eine thematische Einführung.....	34

I. TEIL

DAS SCHULWESEN IN SPÄTMITTELALTER UND VORREFORMATION

1. Das Schulwesen in kirchlicher Trägerschaft – das Beispiel Altenburg	41
1.1. Die Schule des Bergerstifts.....	42
1.2. Die Schule St. Johannis des Deutschen Ordens.....	49
1.3. Die Martinsschule des St. Georgenstifts.....	53
1.4. Die Pfarrschulen St. Bartholomäi und St. Nikolai	56
1.5. Vereinzelt Hinweise auf weitere Schulen.....	60
2. Das Schulwesen in städtischer Trägerschaft – das Beispiel Saalfeld	62
2.1. Die ersten Spuren eines Schulwesens und dessen anfängliche Entwicklung.....	62
2.2. Das Schulwesen im 15. Jahrhundert und am Vorabend der Reformation.....	65
3. Das Schulwesen in der Reichsstadt Mühlhausen.....	75
3.1. Die Auseinandersetzung um die Mühlhäuser Schulen im 14. Jahrhundert.....	76
3.2. Versuch einer städtischen Schulgründung?	78
3.3. Der Vergleich mit der zweiten Reichsstadt – der Nordhäuser Schulstreit	81
3.4. Die Mühlhäuser Deutschordensschulen am Ende des Mittelalters.....	83
4. Grundzüge des spätmittelalterlichen Schulwesens in thüringischen Städten.....	86
4.1. Das Schulwesen zwischen kirchlichem und weltlichem Interesse	86

4.1.1. Die Trägerschaft des mittelalterlichen Schulwesens.....	86
4.1.2. Rechtliche Folgen des städtischen Schulpatronats.....	103
4.1.3. Wirtschaftliche Folgen des städtischen Schulpatronats	106
4.1.4. Manifestierung der Schulverwaltung in Schulordnungen	109
4.2. Schulische Einsatzfelder und Entlohnung	118
4.3. Wirtschaftliche Versorgung der Schulen und Schuliener	130
4.4. Personelle Verhältnisse vor der Reformation	143
4.5. Lehrinhalte und Unterrichtsorganisation vor der Reformation.....	154
4.6. Die Versorgung armer Schüler.....	164
4.6.1. Bildungswanderung, Schülerbettel und Armutsprävention.....	164
4.6.2. Stiftungen und finanzielle Zuwendungen.....	171
5. Ein Sonderfall – die Stadt Erfurt.....	175
5.1. Ein Erfurter Parochialschulwesen?.....	177
5.2. Privates Schulwesen in Erfurt.....	187
6. Schulverbreitung, Schulbesuch und Immatrikulationen vor der Reformation	194

II. TEIL

DER EINFLUSS DER REFORMATION UND DIE ENTSTEHUNG EINES „REFORMATORISCHEN SCHULWESENS“

1. Martin Luther und die ersten Folgen.....	215
1.1. Luthers Schulkonzepte.....	215
1.2. Der schulische Niedergang vor Ort und dessen Hintergründe	229
2. Der Einfluss der landesherrlichen Obrigkeit.....	242
2.1. Die Etablierung des Schulwesens als Bestandteil der ernestinischen Kirchenpolitik vor dem Schmalkaldischen Krieg	243
2.1.1. Die Rolle des Schulwesens in den ersten Visitationen und im <i>Unterricht der Visitatoren</i>	243
2.1.2. Anton Musas Schulschreiben und die Folgen	255
2.1.3. Die Beteiligung der Schulen an der Sequestration	262
2.1.4. Philipp Melanchthons Entwurf eines Mädchenschulplans.....	267
2.1.5. Die Einführung eines ländlichen Schulwesens und die Einführung kurfürstlicher Stipendien	270
2.2. Die Orientierung der Albertiner am ernestinischen Vorbild.....	277
2.3. Rollentausch nach dem Schmalkaldischen Krieg.....	280
2.3.1. Ein Neuanfang der ernestinischen Herzöge	280
2.3.2. Die Anfänge einer obrigkeitlichen Schulorganisation unter dem albertinischen Kurfürsten August	286

2.3.3. Von den Lehrstreitigkeiten zur ernestinischen Schulordnung von 1573.....	290
2.3.4. Der Weg zur Kursächsischen Kirchenordnung von 1580	301
2.4. Die Eigenständigkeit der Schwarzburger.....	314
2.4.1. Die Anfänge der Reformation und der Anteil des Schulwesens	314
2.4.2. Nikolaus Hercos Etablierung eines schwarzburgischen Visitationswesens als Reaktionen auf das Augsburger Interim.....	317
2.4.3. Heinrich Müllers Vorschläge zu einer Schulreform.....	322
2.4.4. Der Ausbau des schwarzburgischen Visitationswesens nach der Landesteilung von 1571	328
3. Eine neue Alternative – das Beispiel Altenburg	335
3.1. Die Einführung der Reformation	335
3.2. Der Niedergang des altkirchlichen Schulwesens	339
3.3. Die Anfänge eines evangelischen Schulwesens	345
3.3.1. Ein Neuanfang im Jahr 1522 – die früheste Schulgründung der Reformation?	345
3.3.2. Die Eskalation um den Schulmeister Dietrich Reismann.....	348
3.3.3. Die Entwicklung der Schule bis zur Verlegung ins Franziskanerkloster	361
3.4. Die Entwicklung im Laufe des 16. Jahrhunderts	369
3.4.1. Personelle und finanzielle Grundlegung der neuen Schule	369
3.4.2. Erste Höhepunkte unter Schwierigkeiten.....	377
3.4.3. Personelle, wirtschaftliche und akademische Verhältnisse um die Jahrhundertmitte	381
3.4.4. Komödien, Examina und Schulfeste.....	388
3.4.5. Personeller und organisatorischer Ausbau der Schule	389
3.4.6. Die Auswirkungen der Lehrstreitigkeiten auf die Altenburger Schule	392
3.4.7. Das Schulschreiben des Johann Piscatorius und seine Folgen	395
3.4.8. Mangelnde Disziplin mit Todesfolge	400
3.4.9. Die Visitationen der 1580er Jahre.....	402
3.4.9.1. Desinteressierte Schulherren und widersetzliche Schuldiener	402
3.4.9.2. Der Altenburger Lehrplan von 1584.....	406
3.4.10. Humanistischer Wettstreit um ein Schulamt	413
3.4.11. Eine herzogliche Zulage am Ende des Jahrhunderts	418
3.5. Der Supremus und Konrektor Michael Sonne	420
3.6. Die Altenburger Schulbibliothek	430
3.7. Die deutschsprachige und die Mädchenschule	434
4. Kontinuität und neue Organisation – das Beispiel Saalfeld.....	445
4.1. Die Einführung der Reformation	445
4.2. Die Neuordnung des Schulwesens unter reformatorischem Einfluss	447

4.2.1. Finanzielle Umstrukturierung und personelle Verhältnisse zu Beginn der Reformation.....	447
4.2.2. Die Verlegung der Schule ins Franziskanerkloster	452
4.3. Die weitere Entwicklung des Schulwesens im 16. Jahrhundert.....	455
4.3.1. Verkauf der Kleinodien und Beteiligung an den kurfürstlichen Zulagen der 1530er Jahre	455
4.3.2. Exemplarische Beispiele einer Bildungswanderung.....	458
4.3.3. Verderbliche Folgen ungenügender Besoldung – Ein Briefwechsel mit Philipp Melanchthon	460
4.3.4. Zwei Einblicke in den humanistischen Unterricht	466
4.3.4.1. Der früheste Lehrplan einer evangelischen Schule in Thüringen	466
4.3.4.2. Die <i>Quaestinnaculae</i> des Stephan Reich.....	470
4.3.5. Die Schulpredigten des Stephan Reich	471
4.3.6. Verschuldung und Zerstörung – Hemmnisse der schulischen Entfaltung.....	479
4.3.7. Die Auswirkungen der Lehrstreitigkeiten.....	486
4.3.8. Die Auseinandersetzung mit dem Superintendenten Philipp Caesar.....	488
4.3.9. Die Visitationen der 1580er Jahre.....	492
4.4. Das Saalfelder Matrikelbuch	497
4.4.1. Schulherren und Lehrpläne.....	497
4.4.2. Die Schulmatrikel	504
4.5. Die Saalfelder Schulbibliothek.....	507
4.7. Die deutschsprachige und die Mädchenschule	524
5. Das Schulwesen in der Reichsstadt Mühlhausen.....	529
5.1. Die Einführung der Reformation	529
5.2. Das Schulwesen unter dem Einfluss des frühreformatorischen Aufruhrs.....	533
5.3. Der Übergang der Schulen in städtische Verwaltung.....	535
5.4. Der erste Versuch einer Reformation – die ‚Schule beider Kirchen‘	539
5.5. Rekatholisierung.....	554
5.6. Der weite Weg zur neuen Schule	557
5.7. Erneutes Ringen um Einfluss	567
5.8. Das Schulwesen bis zum endgültigen Übergang in städtische Trägerschaft	571
5.9. Das Mühlhäuser Mädchenschulwesen	583
5.10. Das deutschsprachige Schulwesen in Mühlhausen.....	586
5.11. Das Schulwesen in den Mühlhäuser Vorstädten.....	589
5.12. Das Schulwesen im Mühlhäuser Landgebiet	593

6. Die Entstehung eines ‚reformatorischen Schulwesens‘ in thüringischen Städten.....	598
6.1. Frühe Bemühungen um den Erhalt und die Wiederaufrichtung der Schulen	598
6.2. Ergebnisse und Maßnahmen der frühen Visitationen am Beispiel des ernestinischen Kurfürstentums.....	619
6.3. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des reformatorischen Schulwesens	658
6.3.1. Der Gemeine Kasten als Finanzierungskonzept.....	658
6.3.2. Die Neubewidmung des ernestinischen Kirchen- und Schulwesens 1555	676
6.3.3. Alternative Besoldungsstrategien ohne Gemeinen Kasten	683
6.3.4. Schulgeld	692
6.4. Personelle Verhältnisse des reformatorischen Schulwesens.....	696
6.5. Trägerschaft und Patronat des reformatorischen Schulwesens	714
6.5.1. Die Schule zwischen Stadtrat und Pfarrer	714
6.5.2. Superintendenten und Konsistorien – Das Schulwesen als Bestandteil des landesherrlichen Kirchenregiments	719
6.5.3. Von der geistlichen zur städtischen Schulaufsicht – Das Amt der Schulherren	731
6.6. Schulordnungen thüringischer Städte in ihrem Entstehungskontext.....	740
6.7. Lehrinhalte der reformatorischen Schulen	754
6.7.1. Humanistische Studien, Lehrpläne und grammatikalische Schullektüre	754
6.7.2. Der Katechismus und die religiöse Lehre im Unterricht.....	771
6.7.3. Die Musik als Gegenstand des Schulunterrichts	778
6.8. Der Weg von der Alphabetisierung zur Gelehrsamkeit.....	783
6.8.1. Schulbesuch und Bildungswanderung nach der Reformation	783
6.8.2. Die Versorgung armer Schüler.....	792
6.8.2.1. Institutionalisierte Versorgung	792
6.8.2.2. Der Schülerbettel und das reformatorische Kurrendewesen	797
6.8.3. Die Alphabetisierungsrate im 16. Jahrhundert – Methode und Ergebnis einer Spezialuntersuchung.....	801
6.8.4. Die Entwicklung der Immatrikulationsfrequenzen während der Reformation.....	813
6.9. Das deutschsprachige Knaben- und Mädchenschulwesen.....	819
6.9.1. Die Gründung von Mädchen- und gemischtgeschlechtlichen Schulen unter dem Einfluss der Reformation	819
6.9.2. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der gemischtgeschlechtlichen und Mädchenschulen	827
6.9.3. Die personellen Verhältnisse der Mädchenschulen	832
6.9.4. Deutschsprachige Knabenschulen.....	836

6.9.5. Der Rang der deutschsprachigen Schulen im reformatorischen Verständnis	838
6.9.6. Schulordnungen und Lehrinhalte der Mädchenschulen	841
6.9.7. Die Alphabetisierungsrate der Frauen.....	847
6.9.8. Unerwünschtes Winkelschulwesen.....	849
7. Ein Sonderfall – die Stadt Erfurt.....	851
7.1. Die Einführung der Reformation	851
7.2. Die Entstehung eines evangelischen Parochialschulwesens.....	854
7.2.1. Die Legende der Predigerschulgründung.....	856
7.2.2. Die Anfänge des Pfarrschulwesens	858
7.2.3. Das Schreibheft eines evangelischen Schülers?	863
7.3. Das Pfarrschulwesen in der zweiten Jahrhunderthälfte	873
7.3.1. Die Schuldienner und ihre Besoldung.....	873
7.3.2. Ein Zinsstreit der Kaufmännergemeinde.....	882
7.3.3. Untätiger Stadtrat und bemühte Bürger.....	884
7.3.4. Organisatorischer Aufbau der Pfarrschulen.....	886
7.4. Das Mädchenschulwesen an den Erfurter Pfarreien	891
7.5. Die Reform der Pfarrschulen durch den Stadtrat zu Beginn des 17. Jahrhunderts.....	893
7.6. Das Private Schulwesen zur Zeit der Reformation.....	902
7.7. Das Schulwesen im Erfurter Landgebiet	909
7.8. Das Schulwesen der Stadt Sömmerda und die hiesigen Auswirkungen der Erfurter Schulreform.....	913
ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNG	923
ANHANG: Diagramme zur Immatrikulationsfrequenz thüringischer Schüler an den Universitäten Erfurt, Leipzig, Wittenberg und Jena	935
VERZEICHNIS UND NACHWEIS DER ABBILDUNGEN UND KARTEN	982
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS.....	983
QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS.....	985
1. Archivalische Quellen.....	985
2. Edierte Quellen	1004
3. Gedruckte Quellen.....	1009
4. Literatur	1014
ORTSREGISTER	1071
PERSONENREGISTER	1079

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Februar 2018 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena als Dissertationsschrift angenommen. Sie entstand mit der Förderung eines Promotionsstipendiums im Rahmen des Forschungsprojektes „Thüringen im Jahrhundert der Reformation“ und wurde für die Druckfassung leicht überarbeitet.

Vielen Beteiligten, die die Entstehung meiner Dissertation ermöglichten, bin ich zu großem Dank verpflichtet. Er gilt an erster Stelle meinem Doktorvater Professor Dr. Uwe Schirmer, der mir nicht allein die Chance zur Teilnahme am Forschungsprojekt gab und maßgeblich an der Entwicklung des Themas beteiligt war, sondern mich auch über die Jahre stets mit Rat, großem Interesse und zahlreichen konstruktiven Gesprächen begleitete. Gleichmaßen danke ich dem Vorsitzenden der „Historischen Kommission für Thüringen“, Professor Dr. Werner Greiling, der als Mitorganisator des Projekts am Fortschritt und am Gelingen der Arbeit regen Anteil nahm. Professor Dr. Christoph Fasbender (Chemnitz) und Professor Dr. Martin Kintzinger (Münster) danke ich für ihre umgehende Bereitschaft, ein Gutachten zu übernehmen und die Publikation dadurch mit sachdienlichen Hinweisen zu bereichern.

Dank gebührt darüber hinaus dem Geschäftsführer der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen, Dr. Thomas Wurzel, sowie dem Reformationsbeauftragten der Thüringer Landesregierung, Dr. Thomas A. Seidel, die am Entstehungsprozesses der Arbeit auch mit fachlichem Interesse und in persönlichem Austausch beteiligt waren. Für die Aufnahme der Arbeit in die Schriftenreihe „Quellen und Forschungen zu Thüringen im Zeitalter der Reformation“ sowie für die großzügige finanzielle Unterstützung der Publikation danke ich der „Historischen Kommission für Thüringen“ und dem Forschungsprojekt „Thüringen im Jahrhundert der Reformation“.

Ein besonderer Dank gilt meinen Kollegen im Forschungsprojekt Julia Mandry, Doreen von Oertzen Becker, Martin Sladeczek und Philipp Walter für vielfältige nützliche Hinweise und anregende Diskussionen sowie für eine kollegiale und freundschaftliche Atmosphäre. Dem Projektkoordinator Dr. Alexander Krünes danke ich für seine tatkräftige Organisation, engagierte Unterstützung und Anteilnahme. Die Karten, die einige der Ergebnisse veranschaulichen, wurden von Dr. Pierre Fütterer angefertigt. Auch ihm gebührt dafür sowie für die geselligen Momente herzlicher Dank.

Ferner möchte ich den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus Bibliotheken und Archiven danken. Die vorliegende Arbeit basiert auf umfangreichen Quellenbeständen, deren Erschließung oft mit zeitaufwändigen

Recherchen verbunden war. Sie wären ohne die Hilfe vor Ort oder die freundliche Bereitstellung von Digitalisaten oft nicht möglich gewesen.

Viele wissenschaftliche Weggefährten und Freunde können hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden. Ihnen gilt mein Dank für ihre stete Aufgeschlossenheit, ihr Interesse und fruchtbare Gespräche, durch die einige neue Impulse in die Arbeit eingebracht wurden.

Schließlich möchte ich besonders herzlich meinen Eltern, meiner Familie und meiner Partnerin danken. Sie haben mir in den letzten Jahren viel Geduld und Verständnis entgegengebracht und mich auf vielfältige Weise unterstützt, motiviert und bestärkt. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Jena, Mai 2018

Andreas Dietmann

EINLEITUNG

1. Fragestellung, Ziel und Aufbau der Arbeit

Ir als verstendige, wolweyse vnd Cristliche regenten wißen sonder Zweyffel, das gott der almechtige zu erweyterung vnd erhaltung vnter vns seynes gottlichen worts, an vielen orten Cristliche Schuelen vor langer Zeyt, durch fuegliche Mittel hat laßen auffrichten vnd erhalten. [...] Dem nach So Ist auch alhie In vnsern vaterlandt von gott dem almechtigen, durch euch als von gott verordnetes Mittel, eyne lange Zeyt, die schuele also verordnet vnd bestellet, vnd mit gelerten leuten bisher versehen gewesen, das viel feyner vnd gelerter ingenia, welche Itzund an vielen orten, vnserm hern gott zu ehren vnd dem gemeyne[n] Nutze zu guth, andern leuten wieder dienen, darinnen seynt erzogen vnd excolirt worden.¹

Mit diesen einleitenden Worten bewarb sich der Magister Michael Sonne am 6. April 1553 kurz nach dem Abschluss seines Studiums beim Stadtrat um ein vakantes Amt an der Schule seiner Heimatstadt Altenburg (Kap. II. 3.5.). Obgleich umständlich formuliert, findet sich in ihnen das Thema der vorliegenden Untersuchung weitestgehend vorgezeichnet. Zunächst bündelt sich darin das gesamte zeitgenössische Verständnis vom Nutzen und vom Zweck des reformatorischen Schulwesens. Es habe in erster Linie die Aufgabe, so hatte Martin Luther es mehrfach betont, sowohl die Kirche und die christliche Religion – durch eine fundierte wissenschaftliche Ausbildung späterer Geistlicher und eine umfassende katechetische Erziehung der Kinder – als auch das weltliche Regiment und die gesellschaftlichen Strukturen – durch die Heranbildung zukünftiger Regenten für Stadt und Land – aufrechtzuerhalten. In den Worten Michael Sonnes spiegelt sich dieses Bewusstsein wider, betonte er doch das spätere Wirken einstiger Schüler ‚zu Gottes Ehren und dem gemeinen Nutzen zugute‘. Dabei handelte es sich allerdings um häufig angeführte und vielfach bemühte Reminiszenzen an den lutherischen Ausspruch. Der Altenburger Bewerber ging darüber hinaus und fasste einen Umstand in knappe Worte, der dem heutigen Betrachter weniger präsent ist, für das Verständnis der schulischen Entwicklung im 16. Jahrhundert und der Entstehung eines evangelischen Schulwesens jedoch elementarer kaum sein könnte. Gott habe vor langer Zeit Schulen anrichten lassen – die Erwähnung jenes Moments bezieht sich nicht auf einen unbestimmten und abstrakten Zeitpunkt, sondern auf eine Entwicklung der jüngeren Vergangenheit. Die Reformation des Schulwesens wurde bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts als Zäsur, als Umbruch und – so verdeutlichen es Sonnes Worte – als völliger Neuanfang unter anderen Bedingungen erkannt und wahrgenommen.

1 StA Altenburg, XII. b. 3a. Nr. VI, unfol.

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist mit diesen Worten benannt. Sie hat das Ziel, anhand des thüringischen Raumes – dem Kernland der Reformation – die von Michael Sonne berührte Zäsur und die damit verbundenen Entwicklungen fassbar zu machen. Unter welchen Einflüssen stand das Schulwesen im Jahrhundert der Reformation und der anfänglichen Konfessionalisierung, wie wirkten sie sich auf die bestehenden Schulen aus und auf welche Weise wurde das Schulwesen von der Reformation selbst erfasst, umstrukturiert und im Sinne der evangelischen Konfession nutzbar gemacht?

Die Bedeutung der Reformation bei der Neugestaltung des Schulwesens unterliegt keinem Zweifel. Zuletzt betonte Manfred Rudersdorf, dass die konfessionelle Prägung des Luthertums „mit großer Dynamik den Umbruch und die Neugründung des Schul- und Bildungswesens in den wettinischen Territorien in Gang gesetzt hat.“² Ein gegensätzlicher Trend der neueren Forschung ist zwar bemüht, die These des Neuanfangs zu relativieren, widerspricht dabei aber offenbar selbst dem zeitgenössischen Verständnis.³ Selbstverständlich dürfen die Worte des Altenburger Bewerbers nicht unkritisch betrachtet und überbewertet werden. Sie wurden im protestantischen Selbstbewusstsein in einer unzweifelhaften Intention geäußert – der sehr spezielle Charakter Sonnes tat ein Übriges (Kap. II. 3.5.) –, treffen dabei aber zweifellos den Kern der Sache. Eine genauere Betrachtung und die Überprüfung dessen anhand der tatsächlichen schulischen Verhältnisse vor Ort steht jedoch für den thüringischen Raum noch weitestgehend aus. Die vorliegende Arbeit wird diese Lücke kaum schließen können, doch soll sie einen Beitrag leisten, den vielfach anhand normativer Quellen und theoretisch-reformatorischer Schriften konstatierten Einfluss der Reformation durch den Blick in die Städte zu ergänzen und somit anhand der Realität zu hinterfragen und zu spezifizieren.

Um dies zu ermöglichen, soll in einem ersten Teil zunächst das spätmittelalterliche Schulwesen bis zum Vorabend der Reformation im Mittelpunkt stehen. Das Augenmerk liegt dabei insbesondere auf seinen personellen, wirtschaftlichen und administrativen Strukturen sowie seiner Bedeutung für das spätmittelalterliche Kirchenwesen. Es kann bereits vorweggenommen werden, dass das vorreformatorische Schulwesen in einem hohen Maße vielgestaltig und insbesondere durch die Ambivalenz zwischen städtischen und kirchlichen Interessen geprägt und mitunter spannungsgeladen war. Dieser Abschnitt wird den direkten Vergleich der spätmittelalterlichen und vorreformatorischen mit den reformatorischen Schulverhältnissen gewährleisten und das tatsächliche Wirken der Reformation vor Augen führen. Ihm folgt im zweiten, umfangreicheren Teil der Arbeit die Betrachtung der Entwicklung unter dem Einfluss der neuen Lehre. Zu wel-

2 RUDERSDORF, Luthertum (2008), S. 304.

3 Vgl. zuletzt mit weiteren Bezügen TÖPFER, „Freyheit“ (2012), S. 25 f.

chem Zeitpunkt wurden die Schulen erstmals von ihr erfasst und welche Ergebnisse zog die Konfrontation, um die es sich dabei vielerorts handelte (Kap. II. 1.2.), nach sich? Jene Zäsur bildet den Auftakt einer Entwicklung, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bzw. bis ins anfängliche 17. Jahrhundert und somit bis in die konfessionelle Zeit hinein nachverfolgt werden soll.

Die Umwandlung vor Ort vollzog sich dabei parallel zu einer allmählich in Angriff genommenen obrigkeitlichen Initiative. Als Bestandteil des landesherrlichen Kirchenregiments führte sie zur Entstehung einer anfänglichen territorialen Schulpolitik. Da sie den historischen Hintergrund der lokalen Entwicklung bildet, soll sie eine eigenständige Betrachtung erfahren (Kap. II.2.) und dem weiteren Verlauf der Arbeit als Grundlage dienen. Aufgrund ihrer Bedeutung für die Geschichte der Reformation stehen dabei selbstverständlich die wettinischen Territorien – insbesondere das ernestinische Kurfürsten- und spätere Herzogtum in den Grenzen nach dem Schmalkaldischen Krieg – im Mittelpunkt. Ihnen sollen jedoch für einen territorialen Vergleich die schwarzburgischen Grafschaften gegenübergestellt werden. Das Ende dieser territorialen Betrachtungen bildet im ernestinischen Herzogtum der Beginn der Vormundschaft des albertinischen Kurfürsten August im Jahr 1573 und in den schwarzburgischen Grafschaften die Landesteilung von 1598, während die albertinische Kirchen- und Schulpolitik im Erlass der Kursächsischen Kirchen- und Schulordnung von 1580 einen Höhepunkt und vorläufigen Abschluss fand.

Die ersten im weitesten Sinne ‚reformatorischen‘ Maßnahmen um das Schulwesen vollzogen sich vor Ort jedoch bereits vor der anfänglichen landesherrlichen Initiative (Kap. II. 6.1.). Es soll daher im Weiteren untersucht werden, wodurch ein Eingreifen veranlasst wurde, welche Akteure dabei ihren Einfluss geltend machten, welche Ziele sie verfolgten und auf welche Weise eine Umgestaltung in Angriff genommen wurde. Von besonderem Interesse ist darüber hinaus die Frage, ob und wie das landesherrliche Eingreifen an vorherige lokale Maßnahmen anknüpfte und landesherrliche mit städtischen Interessen übereingebracht werden konnten.

Der lokale Fokus der vorliegenden Arbeit ist unbestreitbar, aber auch unumgänglich, obwohl der aktuelle Trend der Schulgeschichtsforschung in eine andere Richtung führt. So formulierte zuletzt Robert Gramsch, dass zukünftig „[e]ine isolierte, rein auf die Institutionengeschichte einzelner Schulen zielende Betrachtungsweise“⁴ zu vermeiden sei. Ihr wurde in jüngerer Zeit die Theorie der ‚Bildungslandschaft‘ – einer in sich abgeschlossenen zentralisierten Region mit einem eigenständigen System abgestufter Bildungseinrichtungen – gegenüberge-

4 GRAMSCH, „Schulstreiten“ (2014), S. 80. Vgl. ebenso maßgeblich schon BÜNZ, Bildungslandschaft (2004), S. 43 f.

stellt.⁵ Obgleich dieser Forschungstrend bereits fruchtbare Ergebnisse zu Tage gefördert hat, wird die vorliegende Arbeit dem nicht folgen können, verschleiert doch der Blick auf die Landschaft in ihrer Gesamtheit die individuellen Züge einer vielfältigen Entwicklung. Den einen Einfluss der Reformation hat es nicht gegeben, stets spielten lokale Umstände eine nicht unbedeutende Rolle. Die Untersuchung des unmittelbaren Einflusses der Reformation ist daher nur anhand einzelner und – um die angesprochene isolierte Betrachtungsweise letztlich doch zu vermeiden – anhand vergleichender Betrachtungen möglich.

Zu diesem Ziel wurden der nachfolgenden Untersuchung zwei Städte zugrunde gelegt. Sie repräsentieren im Vergleich das maßgebliche Kriterium der spätmittelalterlichen schulischen Diversität, nämlich die unterschiedlichen Verhältnisse in der Trägerschaft und dem Patronat der Schulen (Kap. I. 4.1.1.). Die Stadt Altenburg – eine der schulenreichsten Städte im spätmittelalterlichen Thüringen – repräsentiert das von Reinhard Jakob sogenannte Geistliche Schulwesen.⁶ Fünf Schulen standen hier am Vorabend der Reformation unter geistlicher Trägerschaft durch zwei Chorherrenstifte, den Deutschen Orden und zwei Pfarreien. Ein städtischer Einfluss bestand nicht. Das städtische Schulwesen wird stattdessen durch Saalfeld repräsentiert, wo die alleinige Schule bereits früh unter der Trägerschaft des Stadtrates stand. Durch beide ist der Vergleich der unterschiedlichen Ausgestaltung, der Organisationsweise und der innerstädtischen wie gesellschaftlichen Verflechtungen des kirchlich und städtisch getragenen Schulwesens möglich. Zugleich ermöglichen beide Städte zusammen im zweiten Teil der Arbeit die Darstellung und den Vergleich der verschiedenen Auswirkungen der Reformation auf das bestehende Schulwesen, die unterschiedlichen früh-reformatorischen Maßnahmen sowohl auf lokaler als auch auf landesherrlicher Ebene sowie letztlich die langfristige Entwicklung des Schulwesens unter verschiedenen Bedingungen.

Neben Altenburg und Saalfeld stehen ergänzend zwei weitere Städte, die innerhalb Thüringens als Sonderfälle betrachtet werden können. Es handelt sich dabei um Erfurt und Mühlhausen. Letztere ist als eine der zwei thüringischen Reichsstädte von besonderen politischen Bedingungen – der Reichsunmittelbarkeit – und gleichermaßen von speziellen kirchlichen Verhältnissen – der Existenz zweier Deutschordenskommenden – geprägt. Beide Faktoren stellen für das Schulwesen sehr individuelle Vorbedingungen dar, welche die Entwicklung bis zum Ende des Betrachtungszeitraumes maßgeblich mitbestimmen sollten. Darüber hinaus war insbesondere die Mühlhäuser Reformationsgeschichte von starken Wechselfällen geprägt, die sich letztlich auch auf das Schulwesen auswirkten.

5 Vgl. maßgeblich TÖPFER, Leucorea (2004); DERS., Bildungslandschaften (2006).

6 Vgl. zur Unterscheidung des Geistlichen und Gemeinen Schulwesens JAKOB, Schulen (1994), S. 14–16.

Der Reichsstadt Mühlhausen gebührte aufgrund dieser mehrfachen Singularität der Vorzug vor Nordhausen. Die zweite Reichsstadt wird zwar zu einem kurzen Vergleich herangezogen (Kap. I. 3.3.), kann darüber hinaus jedoch nicht berücksichtigt werden.⁷ Erfurt stellt schließlich innerhalb von Thüringen in jeglicher Hinsicht einen herausragenden Fall dar. Dies gilt auch für die schulischen Verhältnisse, die sich vor wie nach der Reformation einzigartig präsentieren. Die Berücksichtigung Erfurts muss somit als selbstverständlich gelten. Da die Stadt allerdings auch durch einen bereits reichen Forschungsstand geprägt ist, soll der Fokus hier auf einen besonderen und bislang wenig beachteten Aspekt des Erfurter Schulwesens gelegt werden, der an betreffender Stelle näher ausgeführt werden soll (Kap. I. 5.).

Der Blick ins Land Thüringen soll hinter dem lokalen Fokus nicht vernachlässigt werden. Den lokalen Einzelfallstudien schließen sich daher sowohl im vor-reformatorischen Zusammenhang als auch unter dem Einfluss der Reformation weitere Betrachtungen an, welche die Aufmerksamkeit – vom lokalen Fokus gelöst – auf den durch ein dichtes Städtetz geprägten thüringischen Raum richten sollen. Auf möglichst breiter empirischer Quellengrundlage sollen dabei die anhand der Einzelbetrachtungen erbrachten Ergebnisse in einen größeren Zusammenhang gestellt, ergänzt und erweitert, allgemeine Tendenzen herausgearbeitet und Singularitäten nachgewiesen werden. Der dafür gewählte Untersuchungsraum entspricht weitestgehend dem heutigen Freistaat Thüringen, doch werden vereinzelte Blicke auch über die Grenzen hinausgeworfen, um die Einheit historischer Territorien nicht ganz unberücksichtigt zu lassen. So werden einzelne heute südsachsen-anhaltinische Gebiete als einstige Teile des thüringischen Bezirks des albertinischen Herzogtums ebenso einbezogen wie die ehemalige ernestinische Pflege Coburg, die heute zum Teil zum Bayerischen Freistaat zählt. Da letztere jedoch bereits durch Julia Sobotta eine eingehendere Betrachtung erfahren hat, sei die Pflege Coburg meistens ausgeklammert und nur am Rande mit einbezogen, sobald sich notwendige Ergänzungen ergeben.⁸ Obwohl bei diesen thüringenweiten Betrachtungen eine möglichst große Zahl von Städten einbezogen werden soll, liegt das Interesse der vorliegenden Arbeit speziell auf den zahlreichen Klein- und Kleinststädten. Sie prägen das thüringische Siedlungsbild, sind jedoch noch nicht in das Interesse der Städteforschung, geschweige denn der allgemeinen Schulgeschichtsforschung getreten. Gleichwohl

7 Dies gilt auch für die Nordhäuser Schulordnung von 1583, obwohl sie in ihrer Form, ihrem Umfang und der unübertroffenen inhaltlichen Ausführlichkeit herausragend und einzigartig ist. Gerade wegen ihres Umfangs und ihrer inhaltlichen Fülle konnte sie jedoch für einen innerthüringischen Vergleich nicht berücksichtigt werden, da es den Rahmen gesprengt hätte, sie in die thüringische Entwicklung einzuordnen. Vgl. zur Nordhäuser Schulordnung MEYER, Schulordnung (1892); DOLCH, Lehrplan (1982), S. 221–223.

8 Für alles Weitere vgl. SOBOTTA, Schulwesen (2005).

waren sie bereits vor der Reformation, was vielfach mitunter selbst in der lokalen Forschung noch nicht zur Kenntnis genommen wurde, Teil des vorreformatorischen Schulnetzes und als solcher dem Einfluss der Reformation unterworfen. Erst durch die Berücksichtigung dieses Konglomerats zahlreicher unterschiedlicher lokaler Verhältnisse kann ein umfassendes Bild des thüringischen Schulwesens gezeichnet werden.

Auch die Fragestellungen dieser Abschnitte sind durch die einleitend zitierten Worte des Altenburger Bewerbers zum Teil bereits vorgezeichnet worden. Indem Michael Sonne den Stadtrat als ‚von Gott verordnetes Mittel‘ zum Erhalt des Schulwesens ansprach, lenkt er die Aufmerksamkeit auf die administrativen Strukturen des Schulwesens sowie auf dessen gesellschaftliche und politische Verflechtung im Stadtgefüge. Es soll untersucht werden, welche Akteure sich vor und nach der Reformation der Organisation des Schulwesens widmeten, welche Wechselwirkungen sich daraus ergaben und insbesondere welche Wandlungen die schulischen Organisationsstrukturen und die Verhältnisse ihrer Trägerschaft im Laufe des 16. Jahrhunderts – nicht nur auf lokaler, sondern gleichermaßen auf territorialer Ebene – erfuhren. Weiterhin fuhr Michael Sonne fort, dass das Schulwesen ‚durch fügliche Mittel‘ aufgerichtet worden sei. Wie jede personell getragene Institution bedarf auch das Schulwesen einer wirtschaftlichen Grundlage, um eine Existenz und eine ausreichende Wirksamkeit zu gewährleisten. Dieses Kriterium war für die Entstehung eines reformatorischen Schulwesens von eminenter Wichtigkeit. Die Frage der wirtschaftlichen Versorgung der einzelnen Schulen verstummte im gesamten Untersuchungszeitraum zu keiner Zeit und fand wie kein zweiter Aspekt die Beachtung der landesherrlichen Obrigkeit insbesondere im ernestinischen Kurfürsten- und späteren Herzogtum. Schließlich sei die Aufmerksamkeit auf die Wirkungsweise und die Effektivität der Schulen selbst gerichtet. In ihr wurden, so formulierte es Michael Sonne, jene Personen ausgebildet, die zukünftig der Gesellschaft dienlich sein würden. Die personellen Verhältnisse der Schulen, der schulische und akademische Werdegang des Personals, sollen daher ebenso hinterfragt werden wie die Umstände im Leben, Lernen und der späteren Zukunft der Schüler. Es soll die Frage aufgeworfen werden, wer die Schulen besuchte, welches Ziel die Schüler verfolgten, was sie lernten und welche Leistungen und Qualifikationen sie im Schulbesuch erwarben. Eine der bedeutendsten Fragen der historischen Bildungsforschung ist dabei die nach der Alphabetisierung der Bevölkerung, die bislang jedoch auf ausreichender empirischer Grundlage kaum bis in den Betrachtungsraum zurückverfolgt worden ist.⁹ Auch sie soll – auf einer neuen Grundlage abseits der bloßen Signierfä-

9 Vgl. dazu exemplarisch BÖDEKER/HINRICHS/HOFMEISTER-HUNGER, Alphabetisierung (1999); HINRICHS/WINNIGE, Schulwesen (2003). Während Hinrichs' und Winniges Aufsatz mit einer allgemeinen Betrachtung zur Schulsituation zwar im Reformationsjahrhun-

higkeit – in der vorliegenden Arbeit nicht unberücksichtigt bleiben (Kap. II. 6.8.3.). Doch dienten die Schulen nicht allein der Gesellschaft, sondern, so die Worte des Altenburger Bewerbers, ‚der Erhaltung des göttlichen Wortes‘. Die gegenseitige Beziehung zwischen dem Kirchen- und dem Schulwesen sei daher gleichermaßen in den Mittelpunkt gestellt. Auf welche Weise wirkten die lokalen wie territorialen kirchlichen Strukturen auf das Schulwesen ein und beeinflussten dessen Organisationsweise, aber auch den Unterricht an sich.

Die Fragestellung geht jedoch über die von Michael Sonne aufgeworfenen Gesichtspunkte hinaus. Durch die Betrachtung des gesamthüringischen Schulwesens soll die Verbreitung von Schulen, die Dichte des Schulnetzes und insbesondere die Wirkung der Reformation auf die Entwicklung des Schulnetzes beleuchtet werden. Obwohl im Mittelpunkt der Arbeit – entsprechend des reformatorischen Schulverständnisses – die lateinischen Knabenschulen stehen, ist diese Frage für die Verbreitung eines Mädchenschulwesens von besonderem Interesse. Das Mädchenschulwesen soll ebenso wie das deutschsprachige Knabenschulwesen nicht unberücksichtigt bleiben, wobei jedoch schon jetzt betont werden soll, dass ihre Betrachtung aufgrund der spärlichen Quellenlage viele Fragen wird offenlassen müssen (Kap. II. 6.9.).

Mit der Frage nach den Unterrichtsinhalten der Schulen geht der Aspekt der materiellen Wissensorganisation einher. Die Reformation brachte – nach schwer nachweisbaren Anfängen im 15. Jahrhundert – die Entstehung eigenständiger Schulbibliotheken mit sich. Die Forschung zur Bibliotheksgeschichte ist reich und auch am mitteldeutschen Raum nicht vorbeigegangen.¹⁰ Die vorliegende Arbeit soll daran anknüpfen und insbesondere die Anfänge der Altenburger und Saalfelder Kirchen- und Schulbibliotheken nachzeichnen. In letzterem Fall wird dabei nicht nur die vollständige Erschließung der Saalfelder Bibliotheksbestände am Ende des 16. Jahrhunderts, sondern auch die Skizzierung des praktischen Umgangs mit Schulbüchern als alltäglichem Gebrauchsmaterial der Schüler möglich sein (Kap. II. 4.5.).

Der oben aufgeworfenen Frage nach dem Schulbesuch und der Alphabetisierung schließt sich als natürliche Konsequenz die nach dem weiteren akademischen Werdegang der Schüler an. Nur in wenigen Fällen können einzelne Schüler über ihren schulischen, akademischen und beruflichen Lebensweg nachverfolgt werden, doch soll in die Arbeit eine Untersuchung des allgemeinen

dert beginnt, die eigentliche Fragestellung jedoch erst später ansetzt, reicht die maßgebliche, von Bödeker, Hinrichs und Hofmeister-Hunger herausgegebene Aufsatzsammlung gerade einmal bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts zurück.

¹⁰ Vgl. maßgeblich BÜNZ, Bibliotheken (2006); BÜNZ/FUCHS/RHEIN, Buch und Reformation (2014). Auf lokaler Ebene hat insbesondere Felicitas Marwinski diesen Zweig der Bildungsgeschichtsforschung vorangetrieben, vgl. exemplarisch MARWINSKI, „Stiftungsurkunden“ (2004).

Immatrikulationsverhaltens aus einer bislang nur selten gewählten Perspektive aufgenommen werden.¹¹ Auch die Immatrikulationen unterlagen einem erheblichen Einfluss der Reformation.¹² Er soll nicht allein in seinen unmittelbaren Folgen, sondern in einer Betrachtung langfristiger Immatrikulationsfrequenzen und -tendenzen anhand einiger ausgewählter Städte unterschiedlicher Größe nachverfolgt und charakterisiert werden. Wirft eine solche Untersuchung in vor-reformatorischer Zeit mitunter ein bezeichnendes Licht auf die lokalen Schulverhältnisse (Kap. I.6.), zeichnet sich im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts ein elementarer Wandel im zeitgenössischen Verständnis vom Nutzen und der Notwendigkeit der Gelehrsamkeit ab (Kap. II. 6.8.4.). Diese Betrachtung einer längerfristigen Entwicklung an der Schnittstelle zwischen dem lokalen Schulwesen und der höheren Gelehrsamkeit territorialer Universitäten soll bis zum Ende des 16. Jahrhunderts geführt werden. Sie lässt schließlich einzelne Überlegungen zur erwähnten Forschungsfrage nach einer mitteldeutschen Bildungslandschaft zu.

Diese Skizzierung der Fragestellungen macht bereits deutlich, dass im Fokus der vorliegenden Arbeit das städtische Schulwesen steht. Trotz der nach wie vor ungebrochenen Gültigkeit des ungemein wirkmächtigen Diktums, die Reformation sei ein städtisches Phänomen,¹³ wächst in der jüngeren Forschung das Interesse an den entsprechenden Entwicklungszügen im ländlichen Raum.¹⁴ Eine Berücksichtigung des dörflichen Schulwesens wäre auch in der vorliegenden Arbeit wünschenswert gewesen, zumal der Einfluss der Reformation auf diesem Gebiet hinsichtlich der Entwicklung des Schulnetzes, des personellen Ausbaus der Schulen und des sich wandelnden Kanons der Unterrichtsinhalte erheblich war. Die Betrachtung der ländlichen Verhältnisse hätte jedoch den Umfang der Arbeit gesprengt und muss daher zukünftigen Forschungen überlassen werden. Schon die Konzentration auf das städtische Schulwesen lieferte der Untersuchung eine Fülle empirischen Materials, das in seiner Gesamtheit zu verarbeiten kaum möglich war. Die vorliegende Arbeit erzielt in ihrer Darstellung keine Vollständigkeit. Im Gegenteil werden viel eher zahlreiche Lücken und Desiderate aufgezeigt. Dies betrifft nicht nur die mitteldeutsche ‚Bildungslandschaft‘, sondern gleichermaßen die lokalen Verhältnisse des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schul- und Bildungswesens. Es werden weitere Forschungen nötig

11 Vgl. zuletzt BÜNZ/LANG, Schüler und Studenten (2011).

12 Vgl. zuletzt GRAMSCH, „Überfüllungskrise“ (2015) und anhand der Erfurter Universität LINDNER, Reformation versus Bildung (2015).

13 Vgl. DICKENS, The German Nation (1974), S. 182. Mit seiner These trat Dickens eine regelrechte Forschungswelle unter seinen Zeitgenossen los, die bis heute nachwirkt, vgl. dazu insbesondere MOMMSEN, Stadtbürgertum (1979) und aus neuerer Zeit EMIG/LEPPIN/SCHIRMER, Vor- und Frühreformation (2013).

14 Vgl. neuerdings SLADCEK, Reformation (2018).

sein, um diese Lücken zu schließen und das Bild des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schulwesens auszubauen.

2. Forschungsstand

Die Bildungs- und Schulgeschichtsforschung blickt bereits auf eine lange Tradition zurück. Das mit der Reformation erwachsene Bewusstsein für das Schulwesen erzeugte nahezu umgehend auch ein Interesse an der Geschichte und den Ursprüngen zumindest der eigenen Schule. Einzelne Gelehrte – Schulmeister oder Pfarrer – widmeten sich bereits seit dem späten 17. oder frühen 18. Jahrhundert der lokalen Schulgeschichte. Mitunter wurden ihre Ergebnisse und handschriftlichen Aufzeichnungen, die aus der heutigen Perspektive bereits Quellenwert haben, zur Grundlage der ersten publizierten Geschichtswerke.¹⁵

Eine allgemeine Schulgeschichtsforschung setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ein. Eines der frühen Ursprungswerke von ausschlaggebender Bedeutung, das die Geschichte der Bildung und Erziehung in ihrer Gesamtheit darzustellen suchte, stammt von Friedrich Ernst Ruhkopf.¹⁶ Es wurde zwar noch bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein rezipiert, ist heute jedoch weitestgehend unbekannt bzw. ungenutzt. Die frühesten Arbeiten, die sich speziell dem spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schulwesen widmeten und die noch heute herangezogen werden, sind Forschungen des 19. Jahrhunderts, unter denen insbesondere die Werke von Martin Meister,¹⁷ Otto Zimmermann,¹⁸ Heinrich Julius Kaemmel¹⁹ und Franz Anton Specht²⁰ von besonderer Bedeutung sind.²¹ Ihnen folgte in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts aus der Feder von Georg Mertz

15 Ein gutes Beispiel für ein solches frühes Interesse stellt die Stadt Altenburg dar. Mehrere handschriftliche, anonym verfasste Schulchroniken sind hier aus den Jahren um 1700 im Stadt- und Staatsarchiv überliefert, deren Inhalt sich mitunter wörtlich in den frühen Arbeiten von Ludovici und Lorenz wiederfinden, vgl. StA Altenburg, XII. a. 6. Nr. 12; LATH-StA Altenburg, Friedrichsgymnasium Altenburg, Nr. 4; ebd. Nr. 13; LUDOVICUS, Schul-Historie IV (1713); LORENZ, Gymnasii (1789).

16 Vgl. RUHKOPF, Geschichte (1794).

17 Vgl. MEISTER, Schulstreit (1868).

18 Vgl. ZIMMERMANN, Bürgerschule (1878).

19 Seine Geschichte des spätmittelalterlichen Schulwesens ist insbesondere für den vorliegenden Untersuchungszeitraum von Bedeutung. Obwohl weitschweifig verfasst, greift sie doch selbst einige thüringische Beispiele auf, vgl. KAEMMEL, Geschichte (1882).

20 Vgl. SPECHT, Unterrichtswesen (1885). Dem Titel nach endet Spechts Untersuchungszeitraum um 1300, doch greift er vielfach auch ins spätere Mittelalter aus.

21 Zu erwähnen wäre weiterhin LORENZ, Volkserziehung (1887) sowie trotz eines geringeren Umfangs MÜLVERSTEDT, Beiträge (1875).

ein erster umfangreicher Versuch, den Fokus der Forschung auf die Entstehung des reformatorischen Schulwesens zu richten.²²

Nach dieser frühen Phase erlebte die Forschung ab der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen neuerlichen Aufschwung, der allen voran mit dem Namen Friedrich Paulsen verbunden ist.²³ Sein umfangreiches mehrbändiges Werk über die Geschichte des gelehrten Unterrichts ist zweifellos eine der meistrezipierten Arbeiten zur Schul- und Bildungsgeschichte des 20. Jahrhunderts.²⁴ Ihm folgte nicht nur eine Fülle allgemeiner, zeitübergreifender Studien zur Geschichte der Bildung und der Pädagogik,²⁵ sondern auch etliche neue, zeitlich eingegrenzte Betrachtungen des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Je nach der Intention der Autoren könnten die dabei zu Tage gebrachten Ergebnisse jedoch gegensätzlicher kaum sein. Während beispielsweise Franz Xaver Thalhoffer die mittelalterlichen Schulzustände idealisierte,²⁶ zeichnete Paul Seelhoff von derselben Zeit ein zutiefst düsteres Bild.²⁷ Objektiver blieb zeitgleich Richard Müller-Freienfels.²⁸ In ihrer Nachfolge sind aus der anfänglichen zweiten Hälfte des Jahrhunderts schließlich Wilhelm Wühr²⁹ und Rudolf Limmer³⁰ besonders zu erwähnen.³¹ In ihren Werken fand, obgleich sie nicht von großem Umfang sind, die mittelalterliche Bildungs- und Schulgeschichte ihren vorläufigen Höhepunkt, bevor sie durch neuere Forschungen der späten 1970er und 1980er Jahre neu akzentuiert und in eine neue Richtung gelenkt wurden.

22 Vgl. MERTZ, Schulwesen (1902).

23 Vgl. PAULSEN, Geschichte (1919).

24 Der ihm bereits zuvorgekommene Adolf Matthias blieb hingegen, obwohl er eine ähnliche Intention verfolgte, hinter Paulsens Wirkung deutlich zurück, vgl. MATTHIAS, Geschichte (1907).

25 Zu erwähnen wären BARTH, Erziehung (1925); BALLAUFF, Pädagogik (1969); BALLAUFF/SCHALLER, Pädagogik (1970); SCHÖNEBERG, Schulen (1981); HAMANN, Schulwesen (1993). Aufgrund des langen Untersuchungszeitraumes und des Versuchs, das Bildungs- und Erziehungswesen in seiner Gesamtheit darzustellen, ist es selbstverständlich, dass die einzelnen Epochen der Geschichte dabei zumeist nur knapp betrachtet werden. Trotzdem zieht sich die Reihe dieser zeitübergreifenden Werke bis in die neuere Forschung, vgl. exemplarisch GEIBLER, Schulgeschichte (2011).

26 Vgl. THALHOFER, Unterricht (1928).

27 Vgl. SEELHOFF, Schule (1932).

28 Vgl. MÜLLER-FREIENFELS, Bildungsgeschichte (1932).

29 Vgl. WÜHR, Bildungswesen (1950).

30 Vgl. LIMMER, Pädagogik (1958).

31 Aus dieser zweiten Phase der Schulgeschichtsforschung sollen trotz ihres geringeren Umfangs die Arbeiten von Eva Hesselbach und Edith Ennen nicht unerwähnt bleiben, vgl. HESSELBACH, „Deutsche“ Schule (1920); ENNEN, Stadt und Schule (1957). Auch sie fanden in der späteren Forschung einige Beachtung.

Eine herausragende und initiierende Bedeutung kann dabei dem von Bernd Moeller, Hans Patze und Karl Stackmann herausgegebenen Sammelband über das städtische, spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bildungswesen beige-messen werden.³² Er präsentiert die zugrunde liegenden Forschungen nicht nur thematisch differenzierter, sondern auch inhaltlich weiter gefasst und regional fokussiert. Die Inhalte spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Schulbildung traten nun ebenso in den Mittelpunkt wie lokale und insbesondere vergleichende Studien. Die Forschung der folgenden Jahrzehnte ist von der Publikation vergleichbarer Sammelbände geprägt, während monographische Arbeiten zunächst in den Hintergrund traten. Sie wirkten maßgeblich auf die Forschung ein und ermöglichten vielfach Impulse, die zu einer starken inhaltlichen Ausdifferenzierung führten. Die Folge der Publikationen ist dabei bis heute ungebrochen³³ und fand einen Höhepunkt in dem mehrbändigen Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte.³⁴ Neben die historischen Studien traten dabei interdisziplinäre Forschungen, die insbesondere aus der germanistischen Sprachwissenschaft bezüglich der Bildungsinhalte wichtige Impulse erhielten.³⁵ Besondere Aufmerksamkeit erfuhr in diesem Zuge – nach den Anfängen in den 1970er Jahren – das niedere und deutschsprachige Schulwesen, dessen Bedeutung bereits für das spätmittelalterliche Schulwesen insbesondere von Rudolf Endres neu bewertet wurde.³⁶ Daneben brachte die thematische Ausdifferenzierung gleichermaßen ein vermehrtes Interesse an Mädchen- und Frauenbildung mit sich. Entsprechende Publikationen reichen jedoch nur selten bis in den vorliegenden Untersuchungszeitraum zurück.³⁷

32 Vgl. MOELLER/PATZE/STACKMANN, Studien (1983).

33 Von besonderer Bedeutung sind dabei insbesondere FRIED, Schulen und Studium (1986); DICKERHOF, Studien (1994); KINTZINGER/LORENZ/WALTER, Schule und Schüler (1996); ANDERMANN/ANDERMANN, Regionale Aspekte (2000); SCHILLING/EHRENPREIS, Erziehung (2003).

34 Für den vorliegenden Untersuchungszeitraum ist insbesondere der erste Band relevant, vgl. HAMMERSTEIN, Handbuch I (1996).

35 Vgl. insbesondere GRENZMANN/STACKMANN, Literatur und Laienbildung (1983); WOLF, Literatur (1987); BOOCKMANN/MOELLER/STACKMANN, Lebenslehren und Weltentwürfe (1989); GRUBMÜLLER, Schulliteratur (2000); HELLEKAMPS/LE CAM/CONRAD, Schulbücher (2012); HUBER-REBENICH, Lehren und Lernen (2012); FASBENDER/MIERKE, Wissenspaläste (2013).

36 Vgl. ENDRES, Schulwesen (1983); DERS., Stadt und Umland (1985); DERS., Berufsbildung (1996). Vgl. darüber hinaus FRANK, Deutschunterricht (1973); HAMPEL, deutsche Sprache (1980); HENKEL, Übersetzungen (1988); PUFF, Grammatikunterricht (1995); HANSCHMIDT/MUSOLFF, Elementarbildung (2005).

37 Vgl. insbesondere HOHENZOLLERN/LIEDTKE, Schulweg (1990); KLEINAU/OPITZ, Frauenbildung (1996); BALL/JACOBI, Bildung in Frauenhand (2015). Vgl. auch JACOBI, Frauenbildung (2013). Aufgrund des sehr weit gefassten Untersuchungszeitraums und des

Neben der germanistischen Sprachwissenschaft sind es vor allem die Kirchen- und insbesondere die Reformationsgeschichte, die dem Schulwesen starke Aufmerksamkeit widmeten. Die Bedeutung des Schulwesens für Luther und die Reformatoren ermöglichte eine Vielzahl unterschiedlicher Betrachtungen der theoretischen und theologisch geprägten Bildungskonzepte der frühen Reformationszeit. Das Interesse war dabei zumeist auf die lutherischen Schriften oder die an sie anknüpfenden theoretischen Ansätze gerichtet, während lokale Bezüge nicht oder kaum hergestellt wurden. Auch die Anfänge der kirchengeschichtlichen Bildungsforschung liegen bereits im 19. Jahrhundert, sind zu dieser Zeit jedoch noch stark vom konfessionellen Prioritätsstreit geprägt.³⁸ Herausragend unter diesen frühen kirchenhistorischen Schriften ist jene von Otto Albrecht.³⁹ Der Herausgeber von Luthers Schrift an die Ratsherren (Kap. II. 1.1.) in der Weimarer Ausgabe kommentierte darin ausführlich die historischen Hintergründe der lutherischen Schrift sowie Aspekte der Intention und Interpretation. Sein umfangreicher Aufsatz stellt eine wichtige Ergänzung zur Edition der Weimarer Ausgabe dar. Ihm folgten beispielsweise Paul Richter⁴⁰ oder Otto Scheel, der – obgleich er in der heutigen Forschung wegen seiner späteren nationalsozialistischen Prägung kritisch betrachtet wird – insbesondere im ersten Band seiner Lutherbiographie eine gesättigte Darstellung des Schulwesens zu Luthers eigener Schulzeit bietet.⁴¹ Von Bedeutung für das Verständnis der lutherischen Schulschriften ist darüber hinaus Friedrich Falk,⁴² während Ivar Asheim⁴³ nicht allein das Schulwesen, sondern die gesamte lutherische Theologie der kindlichen und christlichen Erziehung ausführlich analysierte.⁴⁴

Nicht weniger Aufmerksamkeit als den lutherischen Schulkonzepten ist dem Bildungsverständnis der Humanisten und insbesondere der Bedeutung Philipp Melanchthons als engstem Mitstreiter Luthers im Bereich des Bildungswesens zuteilgeworden. Herausragend unter den frühen Werken ist dabei die Biographie Melanchthons als *Praeceptor Germaniae* aus der Feder Karl Hartfelders.⁴⁵ Ihm

europaweiten Fokus' bleibt jedoch auch hier die Betrachtung früher Epochen entsprechend knapp.

38 Vgl. in dieser Hinsicht insbesondere MÜLLER, Verdienste (1883).

39 Vgl. ALBRECHT, Luthers Schrift (1897).

40 Vgl. RICHTER, Schriften (1907).

41 Vgl. SCHEEL, Martin Luther I (1917); DERS., Luther und die Schule (1925).

42 Vgl. FALK, Ratsherren (1937).

43 Vgl. ASHEIM, Glaube und Erziehung (1961).

44 Aus neuerer Zeit sind des Weiteren zu erwähnen KREIKER, Armut, Schule, Obrigkeit (1997); BRECHT, Einflüsse (2000); KOERRENZ, Arrangement (2012); HAMMANN, Bildungsprogramm (2014). Unter ihnen bietet insbesondere Martin Brecht eine kurze, aber prägnante Skizzierung der lutherischen Schulvorstellungen.

45 Vgl. HARTFELDER, Praeceptor (1889).

folgten in neuer Zeit beispielsweise Hermann-Adolf Stempel,⁴⁶ Günther Böhme⁴⁷ und schließlich Heinz Scheible,⁴⁸ der als erster Herausgeber der kritischen Briefedition Melanchthons als einer der besten Kenner der Geschichte des deutschen Humanismus und Melanchthons betrachtet werden kann.⁴⁹ Neben diesen kirchengeschichtlich und humanistisch fokussierten Arbeiten sind größere und inhaltlich weiter gefasste geistes- und philosophiegeschichtliche Werke zu erwähnen, die sich insbesondere dem theoretischen Bildungsgut und der Charakterisierung der Gelehrsamkeit im Wandel der Zeit widmeten. Unter ihnen ist an erster Stelle das viel rezipierte Werk von Josef Dolch zu erwähnen, das in seiner Nachfolge große Wirkung entfaltete.⁵⁰ Ihm folgten in neuerer Zeit mit ähnlicher Intention beispielsweise Manfred Fuhrmann und Uta Lindgren.⁵¹

Die neuere Forschung zur Geschichte des Schulwesens ist regional ausgerichtet. Im Fokus der Betrachtungen stehen historische Landschaften oder moderne Räume, die – so der bereits erwähnte aktuelle Trend der Forschung – als in sich geschlossene ‚Bildungslandschaften‘ aufgefasst werden.⁵² In vielen Regionen hat die Forschung dabei in den vergangenen Jahrzehnten große Fortschritte gemacht, wobei letztlich auch wieder vermehrt monographische Studien entstanden sind. Zu erwähnen sind dabei für den norddeutschen Hanseraum Klaus Wriedt,⁵³ für den an Thüringen südlich angrenzenden fränkischen und pfälzischen Raum – in der Nachfolge Rudolf Endres⁵⁴ – Reinhard Jakob,⁵⁴ für die Pflege Coburg Julia Sobotta,⁵⁵ während das bayerische Schulwesen bereits seit Längerem über eine

46 Vgl. STEMPEL, Melanchthons Wirken (1979).

47 Vgl. BÖHME, Bildungsgeschichte (1986).

48 Vgl. SCHEIBLE, Bildungsprogramm (1989); DERS., Bildungsreformer (2015). Aus seiner Feder stammt auch die aktuelle Biographie Melanchthons, vgl. DERS., Melanchthon (1997).

49 Obwohl zum Teil geringeren Umfangs sind weiterhin zu erwähnen MEUTHEN, Humanismus (1983); LEONHARDT, Lehrbuch (1997); RUDERSDORF, Luthertum (2008); LUDWIG, Lehrmethode (2012).

50 Vgl. DOLCH, Lehrplan (1982).

51 Vgl. FUHRMANN, Latein und Europa (2001); LINDGREN, Artes liberales (2004).

52 Die Forschung zur Bildungslandschaft ist in neuester Zeit maßgeblich durch Thomas Töpfer geprägt und vorangetrieben worden, vgl. insbesondere TÖPFER, Leucorea (2004), darin insbesondere Kap. 7.2.; DERS., Bildungslandschaften (2006). Vgl. auch BÜNZ, Bildungslandschaft (2004); BÖNISCH, Matrikeluntersuchung (2013).

53 Die wichtigsten seiner zahlreichen Aufsätze sind 2005 in einem eigenen Sammelband zusammengestellt worden, vgl. WRIEDT, Schule und Universität (2005).

54 Jakobs Dissertation zählt zu den einflussreicheren Arbeiten der neueren Schulgeschichtsforschung, wurde durch ihn doch eine neue Terminologie in die Forschung eingebracht. Die Vielzahl der historischen Schulformen wurden durch ihn in die drei Kategorien der Geistlichen, der Gemeinen und der Privaten Schule eingeteilt, vgl. JAKOB, Schulen (1994) Kap. I. 2, darin insbesondere S. 14–16. Vgl. auch DERS., Verbreitung (1994).

55 Vgl. SOBOTTA, Schulwesen (2005).